



Tagblatt

Enzthalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enzthal

ersch. täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1,20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
amerikanischen Bezugs monatlich 1,45 RM. Einzelnnummer 10 Pf. — Distribution Nr. 50 bei der Oberamtspostamt Neuenburg a. Enzthal
Wildbad. — Druckerei: Verlagsgesellschaft Wildbad. — Postfach Nr. 74 Wildbad
Anzeigenpreise: Im Anzeigenblatt die einseitige Zeile 60 mm Breite 1000mal 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche
2 Pf. im Restteil die 30 mm Breite 1000mal 12 Pf. — Rabatt nach vorgerichtetem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme
täglich 9 Uhr abends. — In Konkurrenz aber wenn geschäftliche Bezeichnung notwendig wird, falls jede Preisermäßigung mög-
lich. — Druck: Berlin u. umgeben. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 56. Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Der Führer in Hamburg

Taufe des Segelschulsschiffes „Horst Wessel“

Hamburg, 13. Juni. Das zweite Segelschulsschiff der Kriegsmarine, „Horst Wessel“, ist am Samstag im Hamburger Hafen im Beisein des Führers und Reichkanzlers glücklich vom Stapel gelaufen. Es ist noch nicht lange her, daß auf der Werft von Blohm u. Böh das Segelschulsschiff der Kriegsmarine den Segeln verließ, das unter dem Namen des Dichters der deutschen See, „Gorch Fock“, den seemännischen Nachwuchs für Deutschlands Kriegsmarine zur Ausbildung und Schulung dient. Inzwischen ist auf der gleichen Werft ein weiterer Neubau emporgewachsen, ein Schwestererschiff der „Gorch Fock“, das aber noch größer und geräumiger sein wird. Erst im Februar dieses Jahres wurde der Kiel gestreckt und schon jetzt liegt die schmale Dreimaßstab in ihrem äußeren Bau vollkommen fertiggestellt, zum Ablauf bereit.

Es ist ein Musterstück deutschen Segelschiffbaues, der auch in der Zeit der Dampf- und Motorschiffe nicht vernachlässigt worden ist. Dieser Tag ist ein Festtag für Hamburg, für die Kriegsmarine, für die deutsche Seefahrt und das ganze deutsche Volk geworden, um so mehr, als der Führer Adolf Hitler an diesem Ehrentag seines toten Sturmführers selbst gekommen ist, um an der Stapellauf-Feier teilzunehmen. An den Elbufern hatten sich seit den frühesten Morgenstunden zehntausende Volksgenossen aus den Unterelborten eingefunden, um die „Grille“, an deren Großmacht achteten die Standarte des Führers flatterte, an sich vorbeiziehen zu lassen. In flotter Fahrt lief dann die „Grille“ in den Hamburger Hafen ein und machte an der Ueberseebrücke fest.

Um 10.30 Uhr ging das Boot mit dem Führer von Vollo „Grille“ ab und traf bald darauf an der Kaianlage der Werft ein. Auf dem Wertgelände wurde der Führer, in dessen Begleitung sich Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, die Reichsminister Heß und Dr. Göbbels sowie der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. Raeder, befinden, von Reichsstatthalter Kaufmann, dem regierenden Bürgermeister Krogmann sowie den leitenden Männern der Bauwerft aufs herzlichste willkommen geheißen. Der Führer schritt unter den Klängen des Präzisionsmarsches und der Pleier der Nation die Front einer Ehrentrompete des Segelschulsschiffes „Gorch Fock“ und eines Ehrensturmes der Berliner SM ab. Auf der Ablauftribüne hatten sich inzwischen eingefunden: Die Mutter Horst Wessels, Frau Margarethe Wessel, und seine Schwester Ingeborg, ferner der Stabschef der SM, Ltjz. SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, Reichspresseschef SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, der Kommandierende General des X. Armeekorps, Knochenhauer und weitere führende Männer der drei Wehrmachtsteile sowie der Partei und des Staates in Groß-Hamburg.

Der Stellvertreter des Führers,
Reichsminister Rudolf Heß,

nimmt das Wort zur Taufrede: „Dieses Schiff soll den Namen des Dichters und Kämpfers der Front der deutschen Revolution „Horst Wessel“ tragen — so wie sein Schwestererschiff den Namen des Dichters und Kämpfers der Front des Krieges zur See „Gorch Fock“ trägt. Die beiden Segelschulsschiffe unserer Kriegsmarine tragen damit Namen von Kämpfern und Dichtern der gleichen Idee — von Männern, die ihr Leben gaben für diese Idee. Die Idee heißt „Deutschland“. Das Deutschland, das Millionen im Kampf für Deutschland im großen Kriege erschauten; das Deutschland, das ihnen als Deutschland der Zukunft vor dem geistigen Auge stand; das Deutschland, geboren aus dem Erleben gemeinsamen Ringens, gemeinsamen Leidens, gemeinsamen Sterbens der deutschen Menschen; das Deutschland, für das es lohnte, das Leben zu lassen. Ihre Hoffnung war, daß aus der Hingabe des Einzelnen erstehe ein Leben der deutschen Gemeinschaft, würdig ihres Opfers. Ihr Glaube war ein Deutschland, getragen vom Geist der Front: war ein nationalsozialistisches Deutschland, ohne daß sie das Wort „Nationalsozialismus“ kannten. Die Idee dieses Deutschlands erhob der Frontkämpfer Adolf Hitler zur Idee der Heimat — zur Idee des deutschen Volkes — in Erfüllung des Vermächtnisses der Front. Aus der Idee dieses Deutschlands gestaltete Adolf Hitler die stolze Wirklichkeit des Dritten Reiches.“

Im Ringen Adolf Hitlers um die Erhebung dieser Idee zur Idee Deutschlands, im Ringen um das Werden des Dritten Reiches, ließ Horst Wessel sein Leben aufgehen im Dienste am Führer und an seiner Idee. Horst Wessel lebte den Nationalsozialismus vor. Auf daß er den Glauben an den Nationalsozialismus unter den Arbeitern der Faust verbreiten konnte, wurde der Student Horst Wessel zum Handwerker Horst Wessel — vereinte er in sich den Arbeiter des Geistes mit dem Arbeiter der Faust, vereinte er in sich den Nationalisten der Idee mit dem Sozialisten der Tat. Auf daß er den Glauben an den Nationalsozialismus denen geben könne, deren Leben reich an Entbehrungen ist, entsagte er einem bürgerlichen Leben und wählte das Leben inmitten von Arbeitern der Faust — inmitten von Arbeitslosen. Auf daß er die Bereitschaft, das Leben für die Idee bewies, hielt er die Fahne hoch an der Spitze seines proletarischen Sturmes — auch als er wußte, daß „Rotfront“ seinen Tod beschlossen. Weil Horst Wessel einer der erfolgreichsten Kämpfer des Nationalsozialismus war, sollte er sterben. Der tote Horst Wessel aber vervielfachte seine Kräfte. Indem Träger der marxistischen Revolution Horst Wessel erschossen wurde, wurde Horst Wessel zur symbolischen Gestalt

der deutschen Revolution — wurde er zum unerbittlichen Mahner für die deutschen Revolutionäre. Indem Horst Wessels Lippen verstummten, wurde sein Lied zum Lied der deutschen Revolution, wurde zum Liebes des Deutschlands, das diese Revolution gebart: Indem Horst Wessel starb, wurde „Horst Wessel“ uns unsterblich.

Schiff, trage den unsterblichen Namen hinaus über die Meere — trage ihn unter der Flagge, unter der Horst Wessel kämpfte und fiel. Trage stets mit dir den Geist Horst Wessels! Uebertrage den Geist Horst Wessels den Jungen, die auf dir zu Männern erzogen werden. Uebertrage ihnen den Geist der Front! Uebertrage ihnen den Geist der Kameradschaft, frei von allem Klassen- und Standesbegriff, den Geist des Zusammenstehens, des Einflusses des einen für den anderen, den Geist der Pflichterfüllung über den Befehl hinaus, den Geist, der Entbehrungen auf sich nimmt um einer Idee willen, den Geist der persönlichen Schlichtheit und Einfachheit, den Geist, der das Sein über den Schein stellt — den Geist des Dienens am Ganzen — den Geist der Hingabe des Lebens für Deutschland! Uebertrage ihnen den Geist, der die Fahne hochhält bis zum letzten Atemzug, ob auch das Schiff versinkt. Uebertrage ihnen die Liebe, übertrage ihnen die Treue zum Führer!

Wir grüßen den Führer, der das neue Deutschland schuf, dem wir es danken, daß deutsche Schiffe wieder ihre Fahne in Ehre zeigen können, die stolze Fahne eines freien Volkes!“

Das Sieg-Heil auf den Führer hallte von den hohen Schiffswänden und den Mauern der Werftanlagen wider, das Deutschlandlied klang auf. Dann vollzog die Mutter des toten Helden, Frau Margarethe Wessel, die feierliche Namensgebung mit den Worten: „Ich taufe dich Horst Wessel!“

Der Startschuß ertönte, und unter Sieg-Heil-Rufen und den Klängen des Liedes des Dichters der deutschen Revolution gleitet das stolze Schiff erst langsam, dann schneller und schneller glücklich in sein Element.

Kranzniederlegung am Grabe Horst Wessels

Berlin, 14. Juni. Im Auftrage des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine legte der Chef des Marinekommandoamtes beim Oberkommando der Kriegsmarine, Konteradmiral Guse, am 13. Juni um 11 Uhr am Grabe Horst Wessels einen Kranz nieder, zur gleichen Stunde, in der das zweite Segelschulsschiff der Kriegsmarine, das den Namen des deutschen Freiheitkämpfers in Zukunft zu tragen berufen ist, in Hamburg vom Stapel lief.

Gautag Südhannover-Braunschweig

Reichsminister Dr. Göbbels sprach

Hildesheim, 14. Juni. Am Sonntag wurde der Gautag Südhannover-Braunschweig abgeschlossen. Nach einer Morgenfeier der NS. und des BDM. fand ein Appell aller Gliederungen der Partei und eine Großkundgebung statt, zu der sich mit den Parteigliedern die Bevölkerung Hildesheims und der Umgebung in gewaltiger Zahl eingefunden hatte.

Von lang anhaltenden Heilrufen begrüßt, ergriff Reichsminister Dr. Göbbels das Wort. Er wandte sich in seinen einleitenden Worten an die alten Parteimitglieder des Gau. Er erinnerte sie an die gemeinsamen Erlebnisse der letzten 17 Jahre des Kampfes und gab seiner besonderen Freude Ausdruck, auf diesem Gautag wieder die Gesichter der alten Kampfgenossen zu sehen, die in den langen Jahren des Kampfes Freund und Leid bis zum Sieg gemeinsam getragen haben.

Im Verlauf seiner Rede wandte sich Dr. Göbbels der Behandlung von außenpolitischen Fragen zu. „Der italienisch-abelsinnliche Krieg ist nun beendet, weil der Völkerverbund sich energisch durchgesetzt hat! (Stürmische, lang anhaltende Heilerst.) Was hätte der Völkerverbund wohl getan, wenn früher über Deutschland plötzlich feindliche Bombengeschwader erschienen wären? Wir hätten uns bestenfalls mit einer pathetischen Resolution begnügen müssen. Unsere Schicksale werden nun aber nicht durch papierene Resolutionen entschieden und noch niemals sind die machtpolitischen Resultate eines Volkes durch Reden von Außenstehenden geändert worden. Es ist doch gut, zu wissen, daß heute Motorengedrumm über unseren Häusern bestimmt nur von deutschen Flugzeugen herrühren kann. Wir halten es durchaus für möglich, daß auch der Völkerverbund ein Hort des Friedens wird. Aber darauf kann man keine Völkerschicksale begründen und deshalb haben wir uns gesagt: Doppelt genügt hält besser, und unsere eigene Wehrmacht zum Schutze unserer friedlichen Arbeit ausgebaut.“

Dr. Göbbels zeichnete ein eindrucksvolles Bild von den politischen und sozialen Anruhen in aller Welt und rief all denen, die auch heute noch glauben, gegen den Nationalsozialismus Stellung nehmen zu müssen, zu: Dasselbe Schicksal hatte auch uns bedroht. Nur wäre vielleicht der Zusammenbruch und das Chaos noch viel gründlicher gewesen! Daß es in Deutschland heute noch ein Christentum und Kirchen gibt und daß die Konfessionen in Ruhe ihrem Gottesdienst nachgehen können, verdanken sie nicht ihrer eigenen Entschlossenheit! Ganz allein der Na-

Kurze Tagesübersicht

In Anwesenheit des Führers lief am Samstag im Hamburger Hafen das neueste Segelschulsschiff der deutschen Kriegsmarine vom Stapel und erhielt den Namen „Horst Wessel“.

Der 6. Internationale Gemeindefongress wurde am Samstag in München mit einer größeren Aussprache abgeschlossen, wobei die ausländischen Teilnehmer ihren Dank abstellten.

In Frankreich tritt neben der Streikfrage die öffentliche Aussprache über die mögliche Abwertung des Francs immer mehr in den Vordergrund.

Die neue belgische Regierung ist am Samstag gebildet und am Sonntag vereidigt worden. Vorsitzender des Ministerrats ist wieder van Zeeland.

Beim Internationalen Eiskennen am Sonntag haben die deutschen Nachwuchsfahrer große Erfolge errungen. Besonders erfreulich ist der Sieg des jungen Bernd Rosemeyer auf Auto-Union in der großen Rennwagenklasse vor Nuvolari auf Alfa-Romeo.

ationalsozialismus hat in Deutschland ein für allemal den Bolschewismus vernichtet! (Stürmische Zustimmung.) Deutschland steht den Händen der Welt unberührt gegenüber. Es bildet geradezu einen Block aus Granit, eine Insel der Ordnung und der Ruhe, der inneren Sicherheit und Beständigkeit, einen Block von Männern, der allein schon eine Sicherheit dafür ist, daß der Bolschewismus niemals Europa erobern wird.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe hat Reichsminister Dr. Göbbels insbesondere den Gleichklang von Partei und Armee hervor. Beide seien aufeinander angewiesen und beide seien in tiefstem Innern davon überzeugt, daß auf ihrem Zusammenwirken das Schicksal der Nation beruhe. Wir organisieren den Arbeitsprozeß im Innern und müssen dabei die Ueberzeugung haben, daß über unserer Arbeit das deutsche Schwert steht. Die Partei aber ist die große Lehrmeisterin unseres Lebens, die große Erzieherin unserer Jugend, sie lehnt der Nation in ununterbrochener Folge ihre politischen Führer. Die Nation steht und fällt mit der Partei! Ihr, meine Parteigenossen, so rief Dr. Göbbels der Parteigarde des Gau Südhannover-Braunschweig zu, seid die Auslese des Volkes! Die Partei nimmt alle unsere Kraft in Anspruch, sie gibt uns auch unsere Kraft. Wir müssen uns aneinander ausrichten und uns immer wieder die großen Ziele der Bewegung vor Augen halten.

Schluß des Internationalen Gemeindefongresses

München, 14. Juni. In der Schlußsitzung des 6. Internationalen Gemeindefongresses am Samstag wurde zunächst die Aussprache fortgesetzt. Der Amerikaner Brownlow-Chilago und der Franzose Puget sprachen über die Verhältnisse in ihren Ländern. Als der französische Minister für Volksgesundheitspflege, Seller, im Kongresssaal erschien, begrüßte ihn Präsident Harris durch eine kurze Ansprache.

Oberbürgermeister Dr. Weidemann-Halle, Kelln. Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages, hat den deutschen Nationalbericht ausgearbeitet, der nunmehr zum Vortrag kam. Das charakteristische der Kulturpflege in Deutschland ist, daß sie nicht allein der Initiative von Privatpersonen überlassen wird, sondern daß es gerade die Gemeinden sind, die sich in großem Umfange der Kulturarbeit widmen und zwar nicht nur die großen, sondern auch die kleinen, wie auch die Kommunalverbände (Kreis und Provinzen). Dazu kommt als weiteres Merkmal, daß die deutschen Gemeinden auf diesem Gebiete weitgehend unmittelbar tätig sind, etwa indem sie Theater betreiben. Auch auf den anderen Kulturgebieten sehen wir die Gemeinden im Vordergrund der Kulturpflege. Bei den großen Gemeinden ist es die Erhaltung bedeutender Kulturinstitutionen, bei den kleineren Gemeinden, Landkreisen und Provinzen die Heimatpflege, der Denkmalschutz, die Erhaltung bäuerlicher und handwerklicher Volkskunst usw.

Der nationalsozialistische Staat zeigt sich einer leicht zur Entartung neigenden Großstadtkultur abgewandt und neigt seine Liebe gerade dem vielfach früher vernachlässigten Mann aus dem Volke zu. Große Volksgemeinden, wie die NS.-Kulturgemeinde und die NSG. „Kraft durch Freude“ arbeiten in derselben sozialen Kunstgewinnung mit den deutschen Gemeindevorständen zusammen. Die großen Ausgaben der deutschen Gemeinden auf kulturellem Gebiete bedeuten keineswegs eine Uebersteigerung. Nach einem Wort unseres Führers und Reichkanzlers ist die Meinung, daß in materiell bedürftigen Zeiten kulturelle Fragen in den Hintergrund treten

müssen, ebenso richtig wie gefährlich. Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Nöte und Sorgen ist es wichtig, allen Menschen klarzumachen, daß eine Nation nicht in gegenseitigem wirtschaftlichem Egoismus aufgehen darf, sondern daß ihr auch noch höhere Aufgaben zur Lösung gestellt sind.

Anschließend erstattete der Generalsekretär im holländischen Ministerium für Volksbildung, Professor van Poelje, den Schlußbericht des Kongresses. Er beschäftigte sich zunächst mit einer Reihe organisatorischer Fragen, die sich besonders auf die Auswertung der Ergebnisse des Kongresses bezogen. Er bezeichnete die moderne Gemeinde als eine Kulturgemeinde in dem Sinne, als auf den verschiedenen Gebieten dem kulturellen Element fortgesetzt besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden müsse. Wenn auch eine Einheit in der Zielsetzung sich allmählich herausbilde, wolle doch die wirklich vorhandene Organisation in den einzelnen Ländern eine so große Verschiedenheit auf, daß ein zusammenfassendes Bild gar nicht bzw. kaum ermittelt werden könne. Ein Vergleich der verschiedenen Länder ergebe jedenfalls so viel, daß die Gemeinde den einzelnen kulturellen Maßnahmen große Aufmerksamkeit und Pflege widmet.

Zum Schluß erklärte Professor Dr. van Poelje, daß er und die anderen Kongreßteilnehmer aus dem Auslande auch außerhalb des Kongresses in Deutschland wertvolle Eindrücke bekommen hätten. Sie hätten in früheren Jahren sehr viel von den deutschen Kommunalpolitikern, vor allem von denen, die die Wohnungspolitik der deutschen Gemeinde schufen, ferner von den Gründern der alten „Städtezeitung“, der Vorgängerin der „Zeitschrift für kommunale Wissenschaft“, und den Schöpfern des Handbuchs der kommunalen Wissenschaft gelernt. Er fühle sich in mancher Hinsicht als ein Schüler und erinnere sich an dieser Stelle gern dieser seiner Lehrmeister in Dankbarkeit und Verehrung.

Der französische Minister für Volksgesundheitspflege, Seflier, äußerte die Meinung, daß die Kultur in ihrem Ursprung tatsächlich örtlich bedingt ist und daß es richtig ist, daß die nationale Kultur in ihrer Eigenart gefördert und erhalten wird, wie das auch hier in München geschieht. Die Pflege der nationalen Kultur sei aber auch von internationaler Bedeutung. Die nationalen Kulturgüter müßten erhalten bleiben, damit sie auch anderen Nutzen bringen. Der Redner ging dann über zur Frage der Freiheit und erklärte dazu, daß sie besonders sehr ausgebaut werden könne, da — wie der Minister anknüpfte — beim Internationalen Arbeitsamt in Genf die Einführung der 40-Stunden-Woche befürwortet werden wird. Um dies durchgeführt zu werden, würden die Arbeiter viel Freiheit und bezahlten Urlaub haben. Diese Errungenschaft habe aber keinen Zweck, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt werde, daß diese Freiheit für die kulturelle Förderung der Bevölkerung ausgenutzt werde.

Oberbürgermeister Fiebler sprach zum Schluß in seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung und als Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages den Vertretern aller der Kulturstaaten der Welt, die zum Kongreß erschienen waren, den Dank für ihre Teilnahme aus. Er hoffe, daß dieser Kongreß den Teilnehmern viel gegeben habe, und daß die weitere Auswertung der Materials ihnen noch weitere Einblicke vermitteln werde. Ganz besonders sollte der Oberbürgermeister dem Präsidenten des Kongresses, Harris, im Namen des Deutschen Gemeindetages für seine vorzügliche Leitung der Verhandlungen, sowie allen Vertretern der Nationen die hier und in Berlin gesprochen haben, Dank. Sein Dank galt in erster Linie ihrer so überaus objektiven Beurteilung der Verhältnisse in Deutschland. Er hoffe, daß dieser Kongreß über die Gemeinden hinweg zu einer Verständigung der Nationen unter sich führen möge.

In seiner Schlußansprache stellte Präsident Harris fest, daß der Kongreß eine Tagung der internationalen Verständigung gewesen sei. Diese internationale Verständigung bedeute den Frieden, den alle suchten.

Damit war der 6. Internationale Gemeindetag geschlossen.

Die Stimmung in Paris ruhiger

Paris, 13. Juni. Die Pariser Presse aller politischen Richtungen stellt mit Befriedigung eine Entspannung fest. Dies bezieht sich allerdings weniger auf die tatsächliche Streiklage, als auf die Streikstimmung. Die Herdostität, die am Donnerstag in der französischen Hauptstadt und auch in der Kammer herrschte, ist schnell geschwunden, nachdem die Regierung sehr deutliche Erklärungen über ihren Willen abgegeben hatte, die öffentliche Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten. Die praktische Folge zeigte sich im Pariser Straßenbild. Man sah keine Umzüge mehr

von Streikenden in den Straßen, dafür aber zahlreiche Kräfte aus Polizei und Republikanischer Garde, vor allem im Zentrum und in den westlichen Teilen der Stadt. Diese Demonstration hat ihre Wirkung weder auf die Bevölkerung noch auf solche Elemente verfehlt, die gern Unruhe um jeden Preis stiften möchten.

Die Streiklage selbst weist keine wesentlichen Veränderungen auf. Wenn auf der einen Seite Einigungen und Wiederaufnahmen der Arbeit gemeldet werden, so stehen dem auf der anderen Seite immer neue Streiks gegenüber. Die aus der Provinz einlaufenden Meldungen beider Art halten sich ungefähr die Waage.

In Paris selbst ist die Streikbewegung im ganzen rückläufig. In der Metallindustrie ist es endlich zu einer Einigung gekommen. Die Besetzung der Betriebe wird sofort eingestellt und die Arbeit am Montag wieder aufgenommen. Im Baugewerbe ist der Streik bis auf einige Gruppen ebenfalls beendet. Die Schlächtereien wurden wieder geöffnet, nachdem eine Einigung mit den Schlächtergehilfen erzielt worden ist.

Bedenken zur 40-Stunden-Woche

Paris, 13. Juni. Das am Freitag von der Kammer angenommene Gesetz über die Einführung der 40-Stunden-Woche gibt den Blättern weiter Anlaß zu Betrachtungen über die Auswirkungen dieser Maßnahmen. Das „Echo de Paris“ erinnert daran, daß es in der ganzen Welt kein Land gebe, in dem man der Industrie zur Bekämpfung der Krise neue Lasten der Art einer praktischen Lohnerhöhung in Höhe von 35 v. H. auferlege. Das Experiment der 40-Stunden-Woche sei im übrigen nicht neu. Hoover habe versucht, es durchzuführen und sei gescheitert. Man unternehme daher ein gefährliches Experiment. Wenn der Berichterstatter in der Kammer im ganzen nur eine Preissteigerung von 8 v. H. im Großhandel und von 5 v. H. im Kleinhandel vorschlägt, so müsse man in Wirklichkeit je nach den Industrien eine Preissteigerung von 10 bis 18 v. H. erwarten.

„Journee Industrielle“ glaubt ebenfalls, daß die tatsächliche Entwicklung eine andere sein werde, als vom Berichterstatter in der Kammer angenommen. Die Verteuerung der Erzeugung würde mehr als 6 bis 8 v. H. betragen. Weiter würde die Verteuerung der französischen Waren zu neuen französischen Zollschranken und als Gegenwirkung zu Verlusten weiterer Absatzmärkte führen. Alle Arbeiten für Rechnung des Staates würden teurer. Das würde so eine Erhöhung der Steuern bedingen, und letzten Endes würde die französische Erzeugung wie immer die Kosten zu tragen haben. Der jetzt von Frankreich eingeschlagene Weg führe zu einer Kreditinflation, das heiße, er führe bald zu einer Inflation schlechthin.

Der „Figaro“ meint, die sich aus der 40-Stunden-Woche ergebenden höheren Gestehungskosten würden nur tragbar sein, wenn sie sich auf einen erhöhten Verbrauch verteilten. Andernfalls werde das gesamte Lebensniveau sinken. Der Verband französischer Erzeuger nimmt in einer Veröffentlichung zu der in manchen Zeitungen verbreiteten Auffassung Stellung, als ob der Erzeugerverband in den Verhandlungen am 7. Juni den Grundgedanke der 40-Stunden-Woche angenommen habe. Der Verband erklärt, seine Vertreter hätten in der Verhandlung ihre grundsätzliche Zustimmung zum Einheitsrahmenvortrag und für den bezahlten Urlaub gegeben. Die Frage der 40-Stunden-Woche sei jedoch nur in einer sehr unbestimmten Art angeschnitten worden. Die Arbeitgebervertreter hätten dem Ministerpräsidenten und den Arbeitervertretern nicht verhehlt, daß die Einführung der 40-Stunden-Woche noch ernsthafte Folgen haben werde, als die Lohnerhöhungen. Sie hätten hinzugefügt, daß die Industriellen einem Gesetz über die 40-Stunden-Woche kategorisch folgen müßten, daß aber die Verantwortung für dieses Experiment der öffentlichen Gewalt zufalle.

Bauarbeiterstreik in Gdingen

Warschau, 13. Juni. Nach der Verhaftung des Streikkomitees der Bauarbeiter in Gdingen infolge der kürzlichen Zusammenstöße der Streikenden mit der Polizei dauert der Streik der Bauarbeiter fort. „Dziennik Narodowy“ weist darauf hin, daß bei der in den letzten Monaten zu beobachtenden verstärkten kommunistischen Agitation, die zu Unruhen in Krakau, Lemberg, Czernow und Gdingen führte, ein erheblicher Teil der verhafteten kommunistischen Agitatoren Juden gewesen seien.

Die neue Sowjetverfassung

Unter der Maske der Demokratie

Moskau, 13. Juni. Amtlich wird der Entwurf der neuen Sowjetverfassung bekannt gegeben, der nach einem Vortrage Stalins

von dem Zentralvollzugsausschuß angenommen wurde. Der Verfassungsentwurf ist, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, „den Vertretungen zur Begutachtung vorgelegt worden“ und soll nunmehr vom Rätekongreß beraten werden, der zu diesem Zweck auf den 25. November dieses Jahres einberufen wurde.

Der Verfassungsentwurf besteht aus 12 Kapiteln und 146 Paragraphen. Der erste Teil behandelt den Staatsaufbau und die Grundlagen des staatlichen Lebens. Im Kapitel „Die höchsten Organe der Staatsgewalt“ ist vorgesehen, daß anstelle der bisherigen Körperschaften, die die höchste gesetzgebende und vollziehende Gewalt ausübten, und zwar des Rätekongresses und des Zentralvollzugsausschusses, der oberste Rat der Sowjetunion tritt, der nach der neuen Verfassung die einzige gesetzgebende Gewalt des Landes bildet, während sein Präsidium zugleich die höchste ausführende Gewalt besitzen soll. Der oberste Rat wird auf die Dauer von vier Jahren gewählt und zwar, wie es der Entwurf bestimmt, auf der „Grundlage des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts“. Jeder Bürger der Sowjetunion vom 18. Jahre ab soll das aktive und passive Wahlrecht besitzen. Diese demokratische Maske, mit der sich die bolschewistische Partei bekleidet, um im Sinne einer Verschärfung der Volksfrontbewegungen im Auslande propagandistisch zu wirken, wird aber wieder in dem Artikel gelüftet, in dem es heißt, daß das Recht der Aufstellung von Kandidaten außer der kommunistischen Partei nur noch die Gewerkschaften, die Jugendverbände, Genossenschaften und kulturellen, d. h. ebenfalls kommunistische Organisationen besitzen. Wenn also Stalin sich in diesem Entwurf auch zu einem gewissen Teil die westlichen Wahlmethoden zu eigen gemacht hat, so ist andererseits Vorkehrungen getroffen, daß der kommunistische Geist unverfälscht aufrechterhalten bleibt und die Macht der kommunistischen Diktatur nicht etwa Einbuße erleidet. Als Spiegelfechter muß es anmuten, wenn man in dem neuen Verfassungsentwurf liest, daß die sogenannten „bürgerlichen Freiheiten“ dem Sowjetbürger gewährleistet werden. Zur Tarnung seiner Regierungsmaßnahmen kann Stalin sich unbedenklich die im Westen üblichen Schlagworte zu eigen machen, da der ganze Unterbau seines Staates durch die ausschließliche Beherrschung des Apparates in kommunistischem Sinne gesichert erscheint. Das gleiche ist hinsichtlich der angeblichen „Duldung jeder Religion“ zu sagen. Dieser Satz erscheint besonders heuchlerisch, zumal in dem gleichen Artikel auch die Freiheit der antireligiösen Propaganda ausdrücklich festgestellt wird.

Hinsichtlich der staatlichen Verwaltung zeigt der neue Entwurf der Verfassung eher die Tendenz einer Verstärkung der zentralen Gewalt, da verschiedentlich in den Beziehungen der Moskauer Zentrale zu den Bundesrepubliken deren Befugnisse verschiedentlich auf Kosten der Republiken weitgehend erweitert werden. So wird nicht nur das Justizwesen und zum Teil auch das Bankwesen endgültig zentral geregelt, sondern es wird nunmehr auch verfassungsmäßig festgelegt, daß der gesamte Zuständigkeitsbereich des Kommissariats für Schwerindustrie und somit die industrielle Grundlage der Kriegswirtschaft (Kohle, Eisen, Naphtha usw.) der Zuständigkeit der Bundesrepubliken entzogen bleibt und allein Moskau untersteht.

London contra Roosevelt

Amerikas Parteimaschine an der Arbeit

Der große Nationalkongress der republikanischen Partei, der in Cleveland im Mittelwesten tagte, hat diesmal mit bemerkenswerter Klarheit gearbeitet. Die Perlen des Präsidienkandidaten, der gegen Roosevelt in die Arena treten soll, ist schon im ersten Stimmengang festgestellt worden. Das Schlagwort „London gegen Roosevelt“ rafft nun auf Tausenden von Papierschlangen durch die amerikanischen Rotationsmaschinen. Die örtlichen Wahlämter aber toben auf den Propagandatommen. Die Parteienstrukt der Republikaner und Demokraten bringen ihren Riesenapparat im Kampf um die Seele des Wählers zum ersten Mal auf Hochtour.

Wenn man Roosevelts vergnügtem Lächeln beim Bekanntwerden des Gegenkandidaten glauben soll, so scheint er der Schilderhebung von Cleveland nicht allzu große Bedeutung zuzumessen. Trotzdem werden manche Worte, die dort gesprochen wurden, im Weißen Haus nicht gerade angenehm berührt haben. Besonders Expräsident Hoover hat seiner alten Verbitterung noch einmal Luft gemacht und die Kennzeichnung der Anhänger des „New Deal“ als „von Zwangsvorstellungen besessene Kinder“ gehört ja gewiß zu den Liebenswürdigkeiten, die selbst für einen Wahlkampf massiv klingen und allerhand von den nächsten Monaten erwarten lassen. Auch das mit großer Schnelligkeit festgestellte Parteiprogramm des republikanischen Kandidaten

sagen wir. Die eine Kuh heißt Lotte und die anderen haben auch alle Namen. Der Hund heißt Fiffi. Bubi wird nächste Woche zwel. Dann feiern wir Geburtstag. Es ist sehr lustig hier. Wir hatten auch ein Gewitter, das war aber nicht schön. Fiffi hatte auch Angst, er hat den Schwanz eingeknickt und ist unter den Ofen gekrochen.

Dunkel und Tante und Oma Grothe lassen grüßen. Auch von Helde einen schönen Gruß. Nun weiß ich nichts mehr!

Heil Hitler und es giebt euch einen Kuß euer Sohn Stepple.

Grüßt bitte Tante Duteschel und Papa Schimmelmann und Horst und Kurti und die anderen.“

Stepple bekam rote Waden und sah gar nicht mehr so miesepetrig aus, wie Oma Grothe am Tage seiner Ankunft gesagt hatte.



Jeder Tag bringt ein neues Vergnügen. Stepple darf einmal mit den Bauernleuten in die nahe Kreisstadt zum Viehmarkt fahren, wo Ferkel gekauft werden sollen. Stepple hat nun schon von Jahrmarkt, von Kram und Christmarkt und auch von Postmarkt gehört, — aber einen Ferkelmarkt konnte er sich nicht recht vorstellen, und so war er sehr gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten.

Auf dem Ferkelmarkt herrscht schon am frühen Morgen Hochbetrieb, und man muß zeitig zur Stelle sein. Da guden aus langen Reihen strobgelagerter Ästen kleine rosige

Schweinschmäuzen blinzelnd in die Sonne und weithin lassen Jolanthes Nachkommen ihr lautes Gequieck ertönen. Mit prächtigen Augen gehen Bauer und Bäuerin von Stand zu Stand, von Kiste zu Kiste und mustern und überlegen, bekrummeln und feilschen lange. Der Händler muß Tier um Tier aus dem großen Vorrat, der unten auf der Erde in den Ästen wühlt, herausgreifen und vorzeigen. „Wollen wir wieder die kurzen nehmen?“ fragt der Bauer seine Frau. „Ja, die sehen gut Sped an, diese langrassigen haben mehr durchnachenes Fleisch.“ Und wieder werden die kleinen, kaum sechs Wochen alten Jolanthes gestreichelt und betastet, ehe man handelsmäßig wird. Dann schlägt der Bauer schließlich in die dargebotene Hand des Händlers und damit ist der Kauf dann endgültig besiegelt, denn beim Ferkelkauf gilt wie in alten Zeiten noch immer der Handschlag als rechtsgültiger Kaufabschluss. Dann werden sechs kleine muntere Jolanthes, die ein so feinerweichendes Gequieck anstimmen, als ob sie an den Spieß gesteckt würden, auf den Wagen geladen, auf welchem der Bauer ein Bund Stroh auseinanderstüttelt. Vor dem Kußspann, wo schon viele Marktwagen halten, wird der Braune noch für eine Stunde in den Stall gezogen. Der Bauer hat noch einen Weg zum Finanzamt und die Bäuerin noch einige Einkäufe zu machen. So nimmt sie auch Stepple mit in die Stadt. Markttag sind für den Landmann zugleich Feiertage. So mitten in der schweren Erntezeit spannt man auch einmal aus und fährt zur Stadt. Von nah und fern treffen sich auf dem Markt Bekannte. Man tauscht so nebenbei seine Bauernsorgen aus. „Ist das Heu gut heringekommen?“ „Wie sieht das Korn?“ Und Stepple denkt: „Nein, es ist gar nicht so leicht und einfach, Bauer zu sein.“

Er geht mit der Bäuerin in dieses und jenes Geschäft. Es gibt so vieles zu besorgen und die Bäuerin hat, um nichts zu

vergessen, dabei schon ein langes Verzeichnis aufgestellt. Da ist vieles, was man daheim im Dorf nicht haben kann, Batterien für die Zentrifuge, neue Gummiringe für die Bedgläser, Stoff und Knöpfe und vieles mehr.

Auch für Stepple fallen bei diesen Einkäufen ein paar Kleinigkeiten ab. Die Bäuerin kauft ihm auch noch eine Mundharmonika und vor der Abfahrt wird rasch noch eine Tasse Kaffee getrunken, zu welcher Stepple einen Mohrenkopf bekommt.

Dann rumpelt das leichte Bauernwäglein wieder zur Stadt hinaus, eine kleine und altmodische Stadt, deren enge Straßen noch ein holpriges Kopfplaster haben, aber von den schmucken Giebelhäusern grünen Fußstufen und leuchtende Geranien aus freundlichen Fensterkästen. Im Vorüberfahren deutet der Bauer mit dem Pfeifferspiel auf ein Plakat, deren man mehrere in der Stadt gesehen:

„Kauft nicht beim Juden!“

„Recht so!“ sagt der Bauer, „diese Halsabschneider haben manchem Bauernbüßel



das Heil über die Ohren gezogen. Früher war jeder zweite Viehhändler ein Jude — ja, ja, die Brüder verstanden!“

Schluß folgt

Die Ferienreise nach Land

B. Eine Fertengeschichte aus der Kinderlandverschickung der R.E.B.

„Ganz recht!“ sagt der Bauer, „dat atmm di man vor!“

Stepple war froh, daß er es nun gesagt hatte, und beschloß, den Dunkel Grothe bei nächster Gelegenheit zu fragen, wie er es anzustellen habe, um auch ein Bauer zu werden.

Am Nachmittage aber setzte sich Stepple hin und schrieb einen Brief:

Liebe Eltern!

Ich bin noch kreuzfidehl! Mir geht es sehr gut! Ich hab schon ganz rote Waden und trinke viel Milch und esse Eier und Wurst und Schinken! Heute hat es Wadhänel gegeben und Pudding! Da hab ich mich so toll und voll-geessen, bis ich nicht mehr konnte. Heute nachmittage giebt es Kirchfuchen zum Kaffe. Helde und ich können sehr sein zusammen spielen! Wir haben viel zu tun gehabt im Heu damit die Kühe im Winter was zu fressen haben. Jetzt sind die Kühe aber auf der Weide. Der Hof ist sehr schön und wenn ich groß bin will ich auch aufs Land und ein Bauer werden. Dunkel und Tante Grothe sind sehr nett zu mir und die alte Oma Grothe ist auch nett. Die ist schon alt und hat ganz weisse Haare. Darum sieht sie auch immer und trüdt. Dir will sie auch Strümpfe stricken, sagt sie. Das ist fein. Helde heißt eigentlich Adelheid, aber sie sagen alle Helde. Der kleine Bruder von Helde heißt Christian. Christel und Bubi

ausschusses ist mit seinen starken moralischen Wertungen eine recht scharfe Abfrage an den jetzigen Präsidenten. Aber der Vorwurf, die amerikanische Tradition „entehrt“ zu haben, trifft Roosevelt nur halb. Sein Stolz war ja immer, der von Hoover nicht beschworenen Krise mit neuen Mitteln und neuem Geist entgegenzutreten zu sein. Er kann deshalb dem altbekannten konservativen Geist der Republikaner sehr wohl fortschrittliche Parolen entgegenwerfen. Und es ist nicht anzunehmen, daß er dabei seine Wahlgegner mehr schonen wird, als sie es mit ihm vorhaben.

Der Persönlichkeit des Gegenkandidaten Landon fehlt im Augenblick noch der populäre Glorienschein, der bei früheren Präsidentschaftskämpfen eine Rolle gespielt hat und der auch das Haupt von Roosevelt umkleidete, als er sich in die Arena des politischen Kampfes warf. Ein Novum ist höchstens, daß der von den Republikanern Nominierter mit seinen 48 Jahren der Kriegsgeneration angehört und als Oberleutnant bei einer Gaspezialtruppe im Felde stand. Den technischen Problemen blieb er auch später verbunden. Er kennt das amerikanische Erdölgeschäft aus eigener Anschauung. Seinen konservativen und als fest gerühmten Charakterzügen scheint die Beschäftigung mit diesem wichtigen Kampfgeschäft der internationalen Auseinandersetzungen nicht geschadet zu haben. Dieser ruhige und besonnene Konservatismus hat übrigens auch in seiner Einstellung gegenüber dem Parteikonvent zum Ausdruck. Während Roosevelt im Jahre 1932 zum demokratischen Parteikonvent nach Chicago zog, weigerte sich Landon standhaft, in Cleveland seine Sache persönlich zu führen. Er beschränkte sich nach seiner Nominierung auf das Verständigungsmittel des Rundfunks, der in dieser Woche in Cleveland sehr nachdrücklich eingeschaltet war und wenigstens etwas „demokratische Lichter“ auf den republikanischen Konservatismus warf.

Ueber das Parteiprogramm der Republikaner, dem Senator Borah noch eine schärfere Stellungnahme gegen den Völkerbund und den Weltfriedensgerichtshof zu geben wünschte, wobei er jedoch auf Widerstand stieß, ist wenig zu sagen. Er ist recht vorsichtig und begnügt sich eigentlich Geschäftsführung auf allen Gebieten zu empfehlen. Das gilt ebenso von der Erhebung neuer Steuern, wie von der Erhaltung einer gesunden Währung. Und auch gegenüber den außenpolitischen Fragen wirkt es nicht revolutionär, sondern mehr begütigend. Die offene Beurteilung des Völkerbundes und die Forderung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland kam als Forderung nur in der allgemeinen Aussprache zur Sprache. Im Programm selbst wurden diese scharfen Akzente wesentlich abgemildert. Besondere Unterstichpunkte zur Rooseveltischen Außenpolitik sind eigentlich kaum erkennbar.

Daß Präsident Roosevelt auf die republikanische Kriegserklärung nicht lange mit der Antwort schuldig bleiben würde, war zu erwarten. Er hat denn auch auf einer angeblich unpolitischen Rundreise durch den Süden den Fehdehandschuh bereits aufgemommen. Wiederum ertönen starke soziale Gesichtspunkte aus seinem Programm, das jenseitig das Programm der demokratischen Partei ist. Er will die Rechte des kleinen Mannes auch weiterhin gegen die industrielle Mechanisierung und Massenproduktion verteidigen. Er will auch weiterhin reformieren, ohne allerdings die gesunden Institutionen der amerikanischen Verfassung anzutasten. Auch diese Worte verraten bereits eine gewisse Rücksicht auf die Wahlausenanerhebungen. Der Wahlsieger ist dadurch bereits im Voraus über seinen Ausgang hat zunächst nicht Europa zu orakeln. Die Entscheidung liegt bei den amerikanischen Wählern selbst.

London und die Sanktionen

London, 13. Juni. Unter der Überschrift: „Ueberwältigende Unterstützung für Chamberlains Rede“ berichtet der politische Korrespondent der „Morningpost“, daß die Ereignisse die Regierung zu einer Forderung der Politik in Bezug auf die Sanktionen gegen Italien und die Zukunft des Völkerbundes auch vor dem Unterhaus noch vor Ende der nächsten Woche zwingen würde. Die Ansicht der Konservativen innerhalb und außerhalb des Kabinetts habe Übergewicht erhalten und begrüße Chamberlains Politik. Der Druck für baldige Entscheidung würde vom Unterhaus nicht schwächer kommen, als von anderen Regierungen.

In dieser Verbindung weist der Korrespondent auf die Anfragen der Opposition und der Sozialisten an Baldwin und Eden hin. Deutliche Anzeichen seien auch vorhanden, daß die Konservativen auf einer Erklärung bestehen würden. Eine Weigerung der Regierung sei unwahrscheinlich. Wenn auch einiger Minister den gegenteiligen Standpunkt einnehmen, so überwiegen doch die Kabinettsmitglieder, die Chamberlain unterstützen, an Zahl und Ansehen. Das wären der Handelsminister Runciman, Sir Samuel Hoare und vermutlich auch Macdonald; der Landwirtschaftsminister Elliot und Ormsby-Gore, der Kolonialminister, befinden sich unter der Minorität und würden jedenfalls zu Außenminister Eden im Sinne fortgesetzter, vielleicht verstärkter Sanktionen stehen. Sir John Simon werde als unsicherer Faktor betrachtet. Die sozialistische und liberale Opposition dagegen bereite, dem Korrespondenten zufolge, für den Fall eines Wechsels in der Politik den schärfsten Widerstand vor.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint, daß Großbritannien auf der Völkerbundversammlung das Fallentlassen der Sanktionen gegen Italien empfehlen würde. Das geschehe dann aus der Überzeugung, daß eine dauernde Verschärfung der bestehenden Sanktionen unpraktisch sein und nicht zur Wiederherstellung des Status quo in Abessinien führen würde. Die Entscheidung stehe aber noch aus, ob der britische Vertreter in Genf einen solchen Vorschlag machen solle. Führende Mitglieder des Kabinetts hielten das für Großbritanniens korrektesten Weg.

Die Zeltstadt der Erzieher im Werden

Die Reichstagung des NSLB in Vorbereitung

NSL. Bayreuth, 13. Juni. Ueberall in den Gauen und Kreisen des Reiches rüstet der NS-Lehrerbund zur diesjährigen Reichstagung, die ihr besonderes Gepräge durch die gleichzeitige Einweihung des „Hauses der Deutschen Erziehung“ erhält. Zehntausende deutscher Erzieher werden vom 11. bis 13. Juli in Bayreuth weilen. Die Stadt Richard Wagners steht schon jetzt im Zeichen der Vorbereitungen, die für die Aufnahme und Unterbringung einer so gewaltigen Besucherzahl nötig sind.

Auf dem Konnersreuther Erzieherplatz, unmittelbar an der Stadtgrenze Bayreuths, hat jetzt der erste Zug der Bauabteilung des Reichsarbeitsdienstes mit der Errichtung der Zeltstadt begonnen. Diese Männer vom Arbeitsdienst bringen die nötigen Erfahrungen von den Reichsparteitagungen mit und werden auch in diesem Jahre wieder in Nürnberg die Zeltlager aufbauen. Um ein Bild von den Leistungen zu geben, die zur Reichstagung des NS-Lehrerbundes vollbracht werden müssen, sei erwähnt,

daß neben einem riesigen Festzelt und zwei großen Ausstellungshallen 46 weiträumige Schlafzelte gebaut werden müssen. Außerdem sind eine Wasserzuleitung in Länge von drei Kilometer zu legen und 1500 laufende Meter Entwässerungsgräben zu ziehen. Umfangreiche Erdarbeiten und Errichtungen von Gestellen sind ebenfalls für die sanitären Anlagen notwendig. 2000 Zentner Stroh müssen verladen und in 15 000 Schlafläcke verteilt werden. Zur Beleuchtung der Räumlichkeiten muß eine eigene Lichtleitung für die Zeltstadt gelegt werden.

Der erste Bauzug hat bereits mit der Schaffung der 16 Meter hohen Festhalle begonnen, in wenigen Tagen werden die zwei weiteren Flügel der Bauabteilung eintreffen, so daß die Arbeiten rasch vorwärts gehen werden. Mit diesen Leistungen wird die Reichstagung des NS-Lehrerbundes nicht nur die gewaltige Kundgebung der Träger einer neuen Erziehungsidee sein, sondern auch organisatorisch eine überragende Leistung bedeuten.

Wir fragen wiederum „Daily Telegraph“

Berlin, 14. Juni. Der Flottenkorrespondent der englischen Zeitung „Daily Telegraph“ bringt eine Meldung, in der behauptet wird, Deutschland überlege es sich, ob es, wenn es eine Kolonialmacht werde, eine größere Flotte im Verhältnis zur britischen Stärke verlangen könne, als im deutsch-englischen Flottenabkommen vorgegeben ist. Es handelt sich hierbei offenbar um eine jener Eigenmeldungen, die immer wieder zum Zwecke internationaler Brunnenvergiftung in die Welt gesetzt werden. Wir stellen fest, daß an dieser Meldung nicht ein wahres Wort ist.

Bereits am 12. Mai haben wir den „Daily Telegraph“ wegen einer anderen läugerischen Behauptung öffentlich zur Rede gestellt, ohne jedoch eine Antwort zu erhalten. Wir richten jetzt an den „Daily Telegraph“ auch in dieser Angelegenheit die offene Frage, woher seine Kenntnis über derartige Absichten Deutschlands stammt.

Schlägerei in einer Versammlung

der Deutschnationalen Volkspartei in Danzig

Danzig, 14. Juni. Am Freitag fand im St. Josephs-Haus eine Versammlung der Ortsgruppe Innenstadt der Deutschnationalen Volkspartei statt, in deren Verlauf es zu Tätlichkeiten in größerem Ausmaße kam. Soweit die bisherigen polizeilichen Feststellungen ergaben, gab es bereits in der Versammlung kleinere Reibereien, die kurz vor Beendigung in eine tumultartige Auseinandersetzung ausarteten. Eine Anzahl der Teilnehmer schlug dabei mit allen möglichen Gegenständen aufeinander ein, wobei eine Reihe von Personen zum Teil erheblich verletzt wurden. Die genaue Zahl der Verletzten steht noch nicht fest. Einer der Verletzten, und zwar soll es sich um einen Angehörigen einer nationalsozialistischen Organisation handeln, der durch einen Kopfschlag verletzt worden war, und noch andere schwere innere Verletzungen davongetragen hat, ist an den Folgen dieser Verletzungen verstorben. Die Ruhe und Ordnung konnte durch die sofort eingesetzte Polizei in kürzester Zeit wiederhergestellt werden.

Die neue belgische Regierung

Brüssel, 14. Juni. Die Verhandlungen von Zeeland über die Neubildung der Regierung sind von ihm am Samstag nachmittag abgeschlossen worden. Am 17. Uhr fanden sich im Außenministerium die Männer ein, die von Zeeland zum Eintritt in die Regierung aufgefordert hat. Am 18. Uhr teilte der Ministerpräsident den Pressevertretern mit, daß das neue Kabinett fertig sei.

Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen:
Vorsitzender des Ministerrats (ohne Portefeuille): Paul van Zeeland;
Außenminister: Spaak (Sozialist);
Innenminister: De Schryver (Katholik);
Landesverteidigung: General Denis;
Justizminister: Loeffe (Liberal);
Finanzen und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit: De Ran (Sozialist);
Wirtschaftsminister: van Hader (Katholik);
Essentielle Arbeiten: Merlot (Sozialist);
Arbeit und soziale Fürsorge: Delattre (Sozialist);
Kolonien: Rubbens (Katholik).

Das Schicksal des Francs

Paris, 14. Juni. Neben der Streiffrage tritt mehr und mehr die öffentliche Aussprache über das Schicksal des Francs in den Vordergrund des Interesses. Französische Finanzpolitiker, wie Senator Caillaux, der ehemalige Finanzminister Germain Martin und der bekannte Währungsjahmann Charles Rist haben bekanntlich ihre Stimmen zugunsten einer Abwertung des Francs erhoben. Auch einige Zeitungen haben von sich aus dieses für das französische Sparere- und Rentnervolk so heikle Problem aufgerollt. Am Samstag kamen die meisten Pariser Blätter auf eine kurze Auseinandersetzung zwischen Léon Blum und Paul Reynaud zurück, die sich in der Freitag-Sitzung der Kammer abspielte. Dabei hatte Reynaud in kritischer Behandlung der neuen sozialen Vorlagen ihre Rückwirkung auf Frankreichs Stellung auf dem Weltmarkt beleuchtet und die Herbeiführung einer Abwertung als gewissermaßen unerlässliche Ergänzungsmassnahme hingestellt. Léon Blum hatte daraufhin Reynaud aufgefordert, einen entsprechenden Vorschlag ausgearbeitet.

Der „Paris Midi“ fragt, ob nun der Aufforderung Blums folgend Paul Reynaud einen Gesetzesantrag in der Kammer über die Reform der Goldpolitik mit dem Ziel der Abwertung des französischen Francs einbringen werde. In diesem Falle wäre der Einspruch der Kommunisten sicher, aber vielleicht würden alle nicht kommunistischen Teile der Kammer verstehen, daß die Abwertung heute eines der wenigen Mittel sei, um von der augenblicklichen Wirtschaftsordnung in Frankreich zu retten, was noch zu retten sei. Würden sich die Abgeordneten nicht vielleicht auch darüber klar werden, daß die Angleichung des Francs an den Dollar und an das Pfund eine der letzten Chancen darstelle, in der sozialen Ordnung Frankreichs noch ein wenig Freiheit zu behalten. Niemand könne bekreiten, daß die französische Preislage zu hoch sei. Die Preise würden sogar noch infolge der Stundenlohnherhöhung, die etwa 35 v. H. betrage, weiter ansteigen. Reynaud habe in der Kammer das Beispiel des Kohlenpreises gewählt, um den Preisunterschied zwischen dem französischen und dem Weltmarktpreis darzustellen: die Tonne Kohle, die in Belgien 100 belgische Franc kostete, kostete in Frankreich in der Umrechnung 180 belgische Franc, und würde morgen schon 216 belgische Franc kosten. Da die Kohlenpreise sich in der ganzen Industrie auswirkten, würden sich die Folgen bis in den Haushalt der Familien bemerkbar machen.

Rücktritt der schwedischen Regierung?

Stockholm, 14. Juni. Die beiden Kammern des Reichstages haben — die erste Kammer mit 81 gegen 64 Stimmen, die

zweite Kammer mit 113 gegen 107 Stimmen — eine Regierungsvorlage über eine Erhöhung der Alterspensionen in besonders teuren Orten abgelehnt. Nachdem der Reichstag erst kürzlich in der Verteidigungsfrage gegen eine Regierungsvorlage entschieden hatte, hatte die Regierung die Annahme des neuen Pensionsgesetzes zur Vertrauensfrage gemacht. Auf Anfrage der schwedischen Nachrichtenagentur über die Folgen der Abstimmung erklärte Ministerpräsident Hanon, daß die Regierung wahrscheinlich am Montag ihre Demission einreichen werde.

Deutsch-türkische Vereinbarungen über den Waren- und Zahlungsverkehr

Ankara, 20. Mai. Die Verhandlungen über die Regelung des deutsch-türkischen Waren- und Zahlungsverkehrs, die in den letzten Wochen in Ankara stattfanden, haben zum Abschluß zusätzlicher Vereinbarungen zum Handelsvertrag vom 27. Mai 1930 sowie zum Protokoll über den Waren- und Zahlungsverkehr vom 15. April 1935 geführt. Das Zusatzprotokoll, in dem die beiderseitigen Einfuhrinteressen hinsichtlich der Einfuhrkontingentierung in der Türkei und der Devisenbestimmungen in Deutschland geregelt sind, gilt rückwirkend vom 1. Mai 1936 bis 30. April 1937 mit der Möglichkeit einer Verlängerung auf unbestimmte Zeit. Die Grundzüge, die für den deutsch-türkischen Warenverkehr bisher galten, sind unter Anpassung an die wirtschaftliche Entwicklung im vergangenen Jahr im wesentlichen beibehalten worden. Die Zahlungen aus dem Warenverkehr werden in der bisherigen Form abgewickelt, wobei für die Nebenkosten des Warenverkehrs zusätzliche Erleichterungen geschaffen worden sind.

Verkehrsverbesserung Württemberg—Vorarlberg

Vom 14. Juni bis einschließlich 15. September werden folgende neue Verbindungen von Württemberg über Friedrichshafen—Lindau nach Vorarlberg und Tirol bzw. umgekehrt hergestellt. Der 8.00 Uhr in Stuttgart abgehende Schnellzug D 208 (Friedrichshafen an 10.59 Uhr) erhält ab Friedrichshafen (11.10 Uhr) unmittelbare Fortsetzung nach Lindau (an 11.36 Uhr, ab 12.00 Uhr) und von dort nach Bregenz (12.15 Uhr)—Feldkirch (13.00 Uhr)—St. Anton (14.16 Uhr) nach Innsbruck (15.55 Uhr) und weiter bis Salzburg (an 20.35 Uhr). Der Zug führt durchlaufende Wagen von Stuttgart bzw. Amsterdam nach Innsbruck und von Bregenz nach Salzburg. Außerdem wird ihm in Bludenz ein Aussichtswagen bis Salzburg, und ab Innsbruck ein Speisewagen beigelegt. In der Gegenrichtung wird neu gefahren Schnellzug D 207 (Salzburg ab 9.20 Uhr) mit Anschluß von Wien (ab 2.40 Uhr), Innsbruck (an 13.55 Uhr, ab 14.14 Uhr), St. Anton 15.58 Uhr, Bludenz 16.51 Uhr, Feldkirch 17.17 Uhr, Bregenz 18.06 Uhr, Lindau an 18.20 Uhr mit Anschluß und Wagenübergang (Innsbruck—Stuttgart und Innsbruck—Amsterdam) auf Personenzug 3056 (Lindau ab 18.41 Uhr, Friedrichshafen an 19.21 Uhr). Diese durchlaufenden Wagen werden ab Friedrichshafen in dem ebenfalls über die angegebene Zeit neu verkehrenden Schnellzug D 407 befördert. Friedrichshafen—Stadt 19.45 Uhr, Ravensburg 20.03 Uhr, Biberach 20.42 Uhr, Ulm an 21.10 Uhr zum Anschluß an den dort 21.20 Uhr abgehenden Schnellzug D 107 nach Stuttgart (an 22.51 Uhr) und weiterhin. Schnellzug D 207 wird zwischen Salzburg und Bludenz ebenfalls einen Aussichtswagen befördern.

Massenmord und Lebensversicherungsschwindel

Newport, 14. Juni. In Springfield (Massachusetts) ist man anscheinend einer Bande von Massenmördern auf die Spur gekommen, die zum Zwecke des Lebensversicherungsschwindels schon seit Jahren ihr furchtbares Gewerbe ausübt hat. Die Leichörden haben sich veranlaßt gesehen, über etwa 50 verdächtige Todesfälle, die sich in den letzten Jahren ereignet haben, eine Untersuchung einzuleiten.

Den unmittelbaren Anlaß zu dieser großen Morduntersuchung gab der kürzlich erfolgte Tod von drei Männern, die angeblich infolge eines Unfalles oder an Herzschwäche gestorben sind. Die Leichenschau bei diesen drei Todesfällen ergab jedoch, daß die Männer in allen Fällen einem Giftmord zum Opfer gefallen waren.



Weltbild (M).

Das Schiffsunglück in Wien

Der Passagierdampfer „Wien“, der am Brückenspieler der Reichsbrücke zerstückelt. Bei dem Unglück fanden sieben Personen den Tod.

Das Wetter

Vorausichtliche Witterung

Schwache Winde, besonders in den östlichen Gebieten vielfach heiter, zeitweise jedoch noch bewölkt, leichte Gewitterregen möglich, warm.

Sofales

Wildbad, den 15. Juni 1936.

Bei strahlend schönem Sonnenschein kamen gestern vormittag 1250 Eisenbahner mit ihren Angehörigen von Stuttgart und Umgebung nach hier. Die Stadtkapelle empfing die Gäste am Bahnhof, dann ging es mit flotter Marschmusik unter dem Spalier vieler Einheimischer und Ausgäste durch das schöne Städtchen zur alten Trinkhalle. Hier begrüßte Herr Bürgermeister Kießling die Gäste und wünschte, daß es ihnen gut gefallen möge. Herr Reichsbahnrat Spiegel dankte in launiger Rede für den festlichen Empfang und schloß mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer. Dann übernahmen die Fremdenverkehrsleiter ihre Gruppen, um die abwechslungsreichen Schönheiten der Badestadt zu zeigen, und sie zum Konzert des staatlichen Kurorchesters nach der neuen Trinkhalle zu führen. Während dieses genussreichen Konzerts öffnete der Himmel seine Schläuse und zwar mit einer solchen Ergiebigkeit bis zum späten Abend, wie wir es selten erlebt haben. Mehrere Gewitterfronten zogen am Nachmittag auf und starke Regengüsse traten ein. Wer sich auf eine schöne Wanderung gefreut hatte, mußte seine schönsten Hoffnungen zu Wasser werden lassen. Umso gemüthlicher ging es dafür in den einzelnen Gaststätten zu, wo sich die Teilnehmer zu gemeinsamen Besamensein eingefunden hatten. Bei Tanz, Gesang und Unterhaltung entwickelte sich eine frohe Stimmung, die alle Wetterorgen vergessen ließ. Nur zu schnell verfliegen die Stunden, die Reiseleitung rief zum Aufbruch. Der Ausflugsverkehr setzte gestern morgen durch das in den frühen Morgenstunden hitzere und sonnige Wetter lebhaft ein. Am Nachmittag aber wurde der Verkehr erheblich beeinträchtigt; viele Ausflügler kehrten vorzeitig am. Gr.

1000 Mark beim Glücksmann gewonnen. Ein hiesiger Bürger nahm gestern nachmittag in einer Wirtshaus ein Los der Arbeitsbeschäftigungslotterie und hatte das Glück, einen 1000 Mark Gewinn zu ziehen. Dem Gewinner kommt dieses unerwartete Glück sehr zu statten und wird ihm allerseits von Herzen gegönnt.

Württemberg

Ausscheidungskämpfe der Junioren

Stuttgart, 14. Juni. Am 21. Juni findet in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Cannstatt die Deutsche Juniorenmeisterschaft, am 27./28. Juni die Württ. Gaumeisterschaft statt. Beide Veranstaltungen sind dafür ausschlaggebend, wie viel Olympiakämpfer aus dem Gau 15 (Gau Württemberg) sich durchsetzen werden. Da seit Monaten die gesamte deutsche Öffentlichkeit regte Anteilnahme an den Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen 1936 nimmt, so werden die bevorstehenden Wettkämpfe eine außergewöhnlich starke Beteiligung finden.

Stuttgart, 14. Juni. (Todesfall.) Hier starb im Alter von 63 Jahren Verlagsbuchhändler Gottfried Spemann, der seit dem Jahre 1911 die Gesamtleitung des Verlags innehatte, und zwar ein Jahr nach dem Tod seines Vaters Wilhelm Spemann, des bekannten Begründers dieses angesehenen deutschen Verlagsunternehmens. Der Verstorbene, ein in tiefsten Wesen schöpferischer Mensch, ein Kenner und Verehrer von Kant und Schopenhauer, hatte den Verlag im besonderen als Kalenderverlag ausgebaut.

Stuttgart, 14. Juni. (Ertrunken.) Ein 9 Jahre alter Schüler, der am rechtsseitigen Nedarufer unterhalb des Nedarsteigs bei der Hofener Straße in Bad Cannstatt lag, wurde durch eine von einem vorüberfahrenden Motorboot verursachte Sturzwellen in den Nedar gerissen und ist ertrunken.

Calw, 14. Juni. (Verkehrsunfall.) Am Samstag stieß ein die Stammheimer Straße mit dem Fahrrad herabkommender junger Mann in voller Wucht mit einem vor Calw her in die Kurve einblendenden Motorradfahrer von Talmühle zusammen. Beide Fahrer sowie die auf dem Krafttrad befindliche Beifahrerin stürzten. Während sich die ersten schweren Verletzungen zuzogen und sofort ins Krankenhaus verbracht werden mußten, kam die Beifahrerin mit Schürfwunden leichterer Art davon.

Freudenstadt, 14. Juni. (Brand.) In Freudenstadt ertönte innerhalb dieser Woche zum drittenmal Feueralarm. Am Freitag brach in der Maschinenfabrik Gebr. Schmid Feuer aus. Es nahm seinen Ausgang von der Modellschreinerei und verbreitete sich rasend schnell auf verschiedene andere Teile der Betriebsanlage. Der Dachstuhl ist teilweise völlig ausgebrannt, und außer der Modellschrei-

nerei, die sich im ersten Stock nach der Straßburgerstraße hin befand, litten besonders die Gießerei, weniger die mechanische Werkstätte.

Horb, 14. Juni. (Tod auf der Straße.) Der in Horb wohnhafte Staatsstrafenwart August Erath ist, als er in der Freudenstädter Straße Teerausesserarbeiten beendigte, auf der Straße einer Herzlähmung erlegen.

Schramberg, 13. Juni. (Vatenschaft.) Dem Johannes Kläig-Kirnbach wurde das 9. Kind (Mädchen) geboren. Die Vatenschaft übernahm der Führer und Reichstanzler.

Ellwangen, 14. Juni. (Revision im Fall Joannis.) Franz Konrad Joannis, Pfarrer von Rosenberg, hat, wie die „National-Zeitung“ berichtet, gegen das Urteil der Großen Strafkammer Ellwangen, durch das er als gefährlicher Gewohnheits- und Sittlichkeitsverbrecher zu acht Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und zur Sicherungsverwahrung verurteilt worden ist, Revision eingelegt, so daß sich nun auch das Reichsgericht mit dem Fall zu beschäftigen haben wird.

Spaichingen, 13. Juni. (Todesfall.) Oberlehrer Anton Sauter ist hier nach kurzer Krankheit verschieden. Er ist seit 1928 an der hiesigen Volksschule tätig.

Ulm, 13. Juni. (Todesfall.) Im Alter von 72 Jahren starb hier Oberlehrer i. R. Otto Hammer. Sein Leben galt neben seinem Beruf dem deutschen Liede. Er gehörte zu den Gründern des Vereins für klassische Kirchenmusik im Jahre 1890 und war von 1920 bis zu seinem Tode dessen Vorsitzender. Seit 1896 gehörte Hammer auch der Liedertafel an. Hammer war auch Gründer des Ulmer Sängergaues, jetzt Ulmer Sängerkreis, dessen Vorstandschäft er viele Jahre inne hatte.

Ulm, 14. Juni. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Ein schrecklicher Verkehrsunfall forderte das junge Leben des in Ulm wohnenden ledigen Schlossermeisters Friedrich Honold. In der Staatsstraße Ulm-Stuttgart bei Dornstadt fuhr Honold nachts aus der Richtung Stuttgart kommend, auf den hinteren Teil eines ihm entgegenfahrenden Langholzfahrzeuges mit Anhänger auf. Honold erlitt dabei eine schwere Kopfverletzung, die ihm die Herrschaft über sein Fahrzeug nahm und wohl auch den sofortigen Tod herbeiführte.

Ulm, 14. Juni. (Tod auf der Lokomotive.) Auf der Fahrt von Ulm nach Stuttgart wurde der Lokomotivführer eines elektrischen Zuges von seinem Beifahrer vernichtet. Als dieser nach ihm sah, fand er ihn im Maschinenraum der Lokomotive auf dem Boden liegen. Zu seinem Schrecken mußte der Beifahrer feststellen, daß der Lokomotivführer tot war. Ob es sich um einen Unfall handelt oder ob der Lokomotivführer einem Herzschlag erlegen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Sport und Spiel

Rosemeyer siegt im Eifelrennen

Deutscher Nachwuchs setzt sich durch

In den zehn Jahren, seit die Eifelrennen ausgetragen werden, führten sie sich eine kaum zu überbietende Beliebtheit in den breitesten Kreisen der Öffentlichkeit. So zogen denn Hunderttausende zum Rürburgring, um beim Jubiläumrennen die größte motorsportliche Veranstaltung mitzuerleben, die Deutschland je gesehen hat. Wohl verdeckten Wolken den Himmel, aber es regnete nicht, als Korpsführer Hühlein die Strecke abfuhr und anschließend vor der großen Tribüne die Flaggenparade abnahm.

Nationales Rennen in Rekordzeit

Den Beginn machten wie üblich die Inhaber des nationalen Fahrausweises. In der Halbliterklasse siegte nach hartem Kampf der Bochumer Streit aus Korton, der mit 58:20,2 für die vier Runden gleich 91,240 Stundenkilometer einen neuen Streckenrekord herausholte. Seine 84,82 Stundenkilometer waren begünstigt durch die um diese Zeit noch trockene Rennstrecke. In der Klasse bis 350 ccm fielen alle Fahrer aus, ein Zeichen, wie schwer der Ring zu fahren ist, und in der kleinen Klasse beherrschte DKW mit den Fahrern Lottes-Marburg und Hiert-Düßeldorf das Feld.

Schneider siegt bei den Seitenwagen

Anschließend wurden die Seitenwagen der Lizenz- und Ausweissfahrer gestartet. Der Düßeldorfer Schneider holte auf seiner 600 ccm NSU, alle Bewerber, auch die der vorher gestarteten schweren Seitenwagenklasse, bald ein und gewann das über vier Runden gleich 91,240 Kilometer führende Rennen mit dem Durchschnitt von 94,35 Stundenkilometer. Erst nach zwei Minuten Abstand folgte Kahrman-DKW als Sieger der 1000-ccm-Maschinen, der es auf einen Durchschnitt von 88,67 Stundenkilo-

meter gebracht hatte. Für seine hervorragende Leistung wurde Schneider von Korpsführer Hühlein zum NSU-Sturmführer ernannt.

BMW-Schnellster Sportwagen

Daß die Rekonstruktion der Bayerischen Motorenwerke international eine Rolle spielen wird und für den Großen Preis von Frankreich „fertig“ ist, bewies der Motorradweltretfordmann Ernst Henne zur Genüge. In bestechender Fahrt schob sich der Münchener sogar in das Feld der Rennwagen hinein und war mit einem Stundenmittel von 101,4 Schnellster aller Sportwagenfahrer. Weit zurück folgte Schweder auf Adler mit einem Durchschnitt von 96,95 Kilometer. In der Kompressorklasse siegte der Altener Berg auf Alfa Romeo mit 97,8 Stundenkilometer. Der Düßeldorfer Risse holte sich auf BMW den Sieg in der Sportwagenklasse bis 1500 ccm und Brendel-Frankfurt sicherte sich auf Fiat das Rennen der Klasse bis 1100 ccm.

H. Müller vor Gall und Mansfeld

Unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen — der beim Eifelrennen nahezu traditionelle Regen hatte eingeseht — gingen die Lizenzfahrer auf Solomachinen in den dritten Meisterschaftslauf, der über 136,98 Kilometer (sechs Runden) führte. In der Halbliterklasse hatte DKW durch den Bielefelder H. Müller einen großen Erfolg zu verzeichnen. Nach einem harten Kampf, der H. Müller zunächst vor seinem Stallgefährten Mansfeld und den BMW-Fahrern Ley und Gall an der Spitze sah, siegte Müller mit 105,5 Stundenkilometer. Ley schied in der vorletzten Runde aus, so daß die Fahrer in der Reihenfolge Müller, Gall, Mansfeld und Bodmer durch das Ziel kamen. In der 500er-Klasse entspann sich ein scharfes Duell zwischen Sönus-NSU und Rahnow (Kudge), das der Kölner NSU-Mann schließlich mit klarem Vorsprung zu seinen Gunsten entschied. In der kleinen Klasse trat die Ueberlegenheit von DKW erneut zutage. Während Walfried Winkler seine Maschine nicht recht in Schwung brachte, fuhr Kluge ein einzigartiges Rennen. Er verschaffte sich einen immer größer werdenden Vorsprung und siegte schließlich mit sechs Minuten vor seinem Stallgefährten Walfried Winkler und Hans Winkler.

Rosemeyer vor Ruvolari

Die Spannung der 100 000 Zuschauer war natürlich auf das Internationale Eifelrennen der großen Rennwagen gerichtet, das über zehn Runden gleich 228,1 Kilometer führte. 14 der besten europäischen Fahrer traten hierzu an. Ein gigantisches Rennen zeitigte einen einzigartigen Erfolg für unseren jüngsten und befähigsten Nachwuchsfahrer, für Bernd Rosemeyer. Mit über zwei Minuten Vorsprung ging er in die letzte Runde, von Hunderttausenden unumjebt, deren Sympathien ihm voll und ganz gehörten. Ebenso überlegen war schließlich sein Sieg auf Auto-Union vor Italiens Meisterfahrer Tazio Nuvolari. Mit diesem Erfolg hat sich Rosemeyer tatsächlich nicht nur in die vorbeste Reihe unserer, sondern aller europäischen Rennfahrer gestellt. Und noch ein Nachwuchsfahrer verdiente sich den ersten Lorbeer, Hermann Lang. Auf dem Rürburgring bewies er in einem der schwersten aller Rennen, daß mit ihm noch zu rechnen sein wird, denn er ließ alle anderen Fahrer deutscher Wagen hinter sich.

Regen und Nebel, der sich im Verlauf des Rennens immer mehr verdichtete, herrschte, als der Start erfolgte. Caracciola hielt an der Spitze einen Durchschnitt von 117 Stundenkilometer. Stuf schob sich in der zweiten Runde zwischen Brauchitsch und Lang, Chiron holte von Delius ein. In der dritten Runde brachte sich Nuvolari nach Kampf mit Caracciola an die Spitze. Er schob mit sechs Sekunden Vorsprung vor Caracciola und dem stark aufgerüsteten Rosemeyer am Zielhaus vorbei. In der dritten Runde überholte Rosemeyer Caracciola und lag in der vierten nur noch 500 Meter hinter dem führenden Nuvolari an zweiter Stelle. Caracciola war mit der Straßenlage seines Wagens nicht mehr zufrieden und gab in der fünften Runde auf. Unter dem Jubel der Massen war Rosemeyer dem führenden Nuvolari immer näher gerückt. In wunderbarer Fahrweise ging er an Nuvolari vorbei. Der Italiener versuchte auf der Gegengeraden und in der Kurve an dem Auto-Union-Fahrer wieder vorbeizufolommen. Rosemeyer behielt aber die Spitze und vergrößerte seinen Vorsprung. Lang wechselte die Hinterradreifen, nachdem er am Schwabenschwanz sich mehrmals gedreht hatte und aus der Bahn geraten war. Unentwegt hielt Rosemeyer die Spitze und vergrößerte seinen Vorsprung immer mehr. Lang hatte den fünften Platz vor Chiron, der Barzi überholt hatte. Eine unerhörte Rennenprobe bedeutete es, als Rosemeyer in die letzte Runde ging. Wird er durchhalten, wird dem sprichwörtlichen Pechvogel einmal das Glück treu bleiben? Es blieb ihm diesmal treu. Meisterhaft nahm er die Kurven und feuerte seinen Auto-Union als ersten von 14 gestarteten Wagen durch das Ziel.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Badblatt, Wildbad im Schwarzwald (Jnh. Th. Gschy) Nr. 5, S. 733. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Staatliches Bad Wildbad

WOCHENPLAN VOM 15. BIS 21. JUNI 1936

Woche vom 15. bis 21. Juni	Kurkonzerte in der neuen Trinkhalle		Veranstaltungen im Kursaal		Kurtheater	Ausflugsfahrten der Reichspost
	Vormittags	Nachmittags	Nachmittags	Abends 8.30 Uhr	Abends 8.15 Uhr	(Kartenverkauf im König-Karlsbad)
Montag . . 15.	11—12	4—6 Schallplatten- und Rundfunkübertrg.	—	Tanzabend Ellys Gregor — Ludwig Egenlauf (Stuhl- und Tischreihen)	—	Nachm.: 1. Kaltenbronn 2. Herrenalb 3. Baden-Baden 4. Allerheiligen
Dienstag . . 16.	11—12	4—6 Adolf-Hitler-Platz in der Trinkhalle Rundfunkübertrg.	4—6 Tanztee	Abend-Konzert (Tischreihen)	Der Hunderter im Westentascherl Schwank	Tagesfahrt: 1. Feldberg 2. Baden-Baden Nachm.: 1. Freudenstadt
Mittwoch . 17.	11—12	4—6	—	Tanzabend 9—12 Uhr	Krach im Hinterhaus Komödie	Tagesfahrt: 1. Straßburg 2. Allerheiligen 3. Heidelberg-Speyer Nachm.: 1. Teinach-Liebenzell 2. Murgtal
Donnerstag 18.	11—12	4—6	4—6 Tanztee	Tonfilm: „Wenn der Hahn kräht“	—	Tagesfahrt: 1. Mummelsee-B. - Bodensee 2. Triberg 3. Lichtental-Hobenzollern Nachm.: 1. Herrenalb 2. Baden-Baden
Freitag . . 19.	11—12	4—5 Adolf-Hitler-Platz in der Trinkhalle Rundfunkübertrg.	4—6 Tonfilm „Wenn der Hahn kräht“ 4—6 Tanztee	3. Sinfoniekonzert Solist: Prof. Walter Rehberg (Jankó Klavier)	Towarisch Komödie	Tagesfahrt: 1. Feldberg 2. Baden-Baden Nachm.: 1. Teinach-Liebenzell
Samstag . . 20.	11—12	4—6	4—6 Tanztee	Großer Tanzabend 9—12 Uhr	Der Herr Senator Schwank	Tagesfahrt: 1. Bodensee 2. Stuttgart Nachm.: 1. Freudenstadt 2. Kaltenbronn
Sonntag . 21.	11—12	4—6	4—6 Tanztee	Kleiner Musikabend in der Neuen Trinkhalle In Kursaal: Gesellsch.-Abend der Schwarzwaldfahrt des 3. Deutschen Apothekervertages in Stuttgart	Towarisch Komödie	Nachm.: 1. Teinach-Liebenzell 2. Mummelsee 3. Maulbronn

Voranzeige für Montag, den 22. Juni: Württemberg in Lied und Bild — ein Schwabenfilm, von Kammersänger Fritz Büttner vorgeführt.

Laß die vielen Haushaltsachen stets mit



sauber machen!
Hergestellt in den Persilwerken

Pferdebefitzer!

Fliegenschuh
Ohrentappen und
Brustnege
in allen Farben
ferner empfiehlt
Sommer-Pferbedecken
E. Sagenlöcher
Sattlermeister.

Kurtheater Wildbad
Leitung: Intendant Richard Krauss
Montag, 15. Juni
Keine Vorstellung